

Männerglaube direkt

Leibphänomenologische Aspekte in der Männerseelsorge

Sonntags ist der Tag, an dem Menschen ihre Alltagserfahrungen reflektieren, zur Ruhe kommen und offen sind für etwas anderes als den Alltag. Sonntags suchen sie das Außeralltägliche, an dem sich so etwas wie Sinn einstellt, die horizontale der vertikalen Perspektive Platz macht, kurz Religiosität möglich macht. Der Sonntag ist wie geschaffen dafür, danach zu fragen, worin die Spiritualität des Mannes besteht. Unternehmen wir deshalb eine kleine Phantasiereise zu den Orten „sonntäglicher Männlichkeit“ und somit zu der Frage, was Männer glauben und wie sie glauben. **Andreas Heek**

Die Glocken des nahe gelegenen Kirchturms läuten. Gehen wir also zuerst zur Kirche und befragen dort die vor der Kirche stehenden Männer nach ihrem Glauben. Nicht ganz überrascht werden wir feststellen, dass die Sonntagsgottesdienste zwar nicht ganz männerlos sind, aber doch nahezu. Hier treffen wir hauptsächlich Männer jenseits der Sechzig mit traditioneller religiöser Sozialisation. Auf die Frage „Was glauben Sie?“ schauen sie zunächst etwas erstaunt. Dann hören wir traditionelle Glaubensaussagen, die sie tief verinnerlicht haben und in dem Satz zusammengefasst werden können: „Das, was die Kirche glaubt, ist auch mein Glaube.“ Nach dem Gottesdienst wird sich diese relativ feste Gruppe (meistens sitzen sie in den hintersten zwei Reihen in der Kirche) nach dem Gottesdienst in die der Kirche nahe gelegene Kneipe begeben und Frühschoppen halten. Wir verlassen in Gedanken die Kirche und halten Ausschau nach Männern, wie gesagt am Sonntagmorgen. Eine größere Gruppe von Radfahrern in Rennradmontur nähert sich uns. Wir halten sie an und befragen diese Männer, was sie glauben. Über diese Fragen hätten sie länger nicht nachgedacht. „Keine Zeit, verstehen Sie?“

Was sie denn da gerade tun? Fahrradfahren, das sehe man doch. Aber warum? Um der Anspannung der Woche wegzufahren, den Kopf frei zu kriegen, mal was ganz anderes machen als vor dem Bildschirm zu sitzen. Glaube, Spiritualität? „Schwierige Sachen das.“

Eine weitere Station auf dem Sonntagsspaziergang. Ein Spielplatz. Viele Kinder, wenig Mütter, viele Väter. Wohlgemerkt: es ist Sonntag. Was diese Väter glauben, wollen wir wissen. An die Zukunft als Vater und Familie, erzählen sie mit Optimismus in den Augen, für die die Familie zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Lebensjahr am allerwichtigsten ist. Sie sind dabei, sich eine Familie und eine Existenz aufzubauen. Da die meisten Väter während dieser

Andreas Heek

Dipl.Theol., 2002-2006 Fachreferent für Blinden-, Hörgeschädigten,- und Geistigbehindertenpastoral im Generalvikariat des Erzbistums Köln und für die Arbeitsstelle Pastoral für Menschen mit Behinderung der Deutschen Bischofskonferenz; seit 2006 Leitung des Bereichs Männerseelsorge im Generalvikariat des Erzbistums Köln.

Zeit viel arbeiten und wenig Zeit für anderes haben, verbringen sie am Wochenende viel Zeit mit ihren Kindern und in der Familie. Der Glaube an Gott? Nein, das wäre im Moment nicht so ihr Ding.

KLEINE MÄNNERSOZIOLOGIE

Drei Altersgruppen von Männern haben in der Regel Kontakt zur Männerseelsorge und -arbeit in einer durchschnittlichen deutschen Diözese. Was bewegt sie? Wonach suchen sie? Warum haben sie Kontakt zur Männerseelsorge?

→ Alte Männer: sie suchen Vertiefung im Glauben. Sie haben das für sie sehr prägende Berufsleben hinter sich und suchen nach innerer Stärkung und Ausrichtung. Sie suchen Sinn im und durch den Glauben, weil ihre religiöse Sozialisation eindeutig durch die Kirche geprägt ist.

→ Männer in der Mitte: die oftmals Sport treibenden Männer auf Fahrrädern, in Laufmontur oder beim Fitnessstraining suchen vor allem eines: etwas anderes als das Gewohnte, eine Gegenwelt zur beruflichen Arbeit. Der Sport ist für sie ein Mittel, „wegzukommen“ und sich selbst zu finden. Die Männer befinden sich im mittleren Alter zwischen Vierzig und Fünfzig. Sie stellen Sinnfragen, die sich aber oftmals erst durch Krisenerfahrungen ergeben: gesundheitliche Probleme treten zutage oder Erfahrungen von Trennung und Scheidung. Auch berufliche Sackgassen oder Arbeitslosigkeit sind oftmals drängende Probleme.

→ Familienmänner: Männern sind Kinder und Familie wichtig, wenn sie sich entschließen, Partner einer Frau und Vater zu werden. Dies ist dann auch eine Motivation im Leben, sich anzustrengen und berufliche Mühen auf sich zu nehmen, weil sie sich und mit ihrer Familie eine Existenz aufbauen wollen. Die großen Fragen nach Woher, Wohin und der eigenen Identität sind eng verknüpft mit dem Vaterwerden und Vatersein.

Jede Altersgruppe hat ein eigenes Profil an Anforderungen und Erwartungen an die Männerseelsorge. Eines haben aber alle gemeinsam: sie haben alle mehr oder weniger große Krisen erlebt oder sind von solchen bedroht: für die Alten ist es das näher gerückte Lebensende, für

*Es geht um innere Stärkung,
Sinnfragen und die eigene Identität.*

die Mittleren gesundheitliche Probleme durch ungesunde Lebensweise, für die Jungen das (drohende) Scheitern in der Familie.

KÖRPERFERNE

Es bräuchte vielleicht keine Männerseelsorge, wenn an der Feststellung, dass Männer sich und ihrem eigenen Körper fern sind, nichts dran wäre. Tatsächlich betrachten viele Männer ihren Körper als Maschine, die funktionieren muss und dem Kopf zu dienen hat. Das hat zwar sicher auch mit der Entwicklung der Berufswelt zu tun, in der immer mehr Kopfarbeit und weniger Kraftarbeit verlangt wird. Doch selbst bei körperlich arbeitenden Männern kann man beobachten, dass sie relativ schonungslos

mit ihrem Körper umgehen. Fällt ein Organ aus oder macht die „Pumpe“ (Herz) nicht mehr mit, sollte sie möglichst schnell wieder „repariert“ werden. Die tieferen Gründe für die körperlichen Schwierigkeiten werden weniger beachtet.

Nun könnte man einwenden, dass Männer schließlich – wie auch beim „Sonntagsspazier-

*Viele Männer leiden still
an der unheiligen Trennung
zwischen sich selbst und ihrem Körper.*

gang“ festgestellt – relativ viel Sport treiben und sich sehr wohl ihrem Körper zuwenden. Tendenziell haben Männer in der Freizeit jedoch die Tendenz, beim Sport gegen ihren Körper zu kämpfen, den „inneren Schweinehund“ zu überwinden und ihn zu besiegen, anstatt – wie dies Frauen überwiegend tun – in Einklang mit ihrem Körper zu kommen, wenn sie Sport treiben. Paradox ist: viele Männer leiden still an der unheiligen Trennung zwischen sich selbst und ihrem Körper. Der Theologe und Seelsorger leidet

hingegen mehr an der Frage, woran es liegt, dass Männer dem Religiösen so fern scheinen. Da liegt die These nicht fern, dass beides möglicherweise miteinander zu tun haben könnte: Körperfremde und Religionsfremde.

ALLTAGSTAUGLICHKEIT DER RELIGION

Was Männern fehlt, ist die Anknüpfung ihrer Lebenserfahrung an ihren eigenen Körper. Der Seelsorge hingegen fehlt es oftmals an beidem,

an der Lebens- und Körpernähe. Eine alltagsdienliche Männerseelsorge setzt also zunächst eine „Alltagstheologie“ voraus. Diese besteht darin, die Männer in ihrer Lebenswirklichkeit wahrzunehmen und darin Spuren von Außeralltäglichem aufzuspüren. Da, wo Sinn „erarbeitet“, Bewältigung von Krisen, Meisterung von Lebensumbrüchen „geleistet“ wurden, dort findet Religiosität statt, so ist meine These. Da aber, wo gearbeitet wird, verkörpert sich das Leben. Hier, bei der Leibphänomenologie fängt also Re-

ligion an. Dies ist vielen Männern neu und befremdet dreifach. Sie sollen a) den Verkörperlichungen ihres Lebens nachgehen, um b) sich selbst zu finden und c) darin auch noch ihre Religiosität entdecken. Aber eines spüren sie meistens sofort, wenn sie mit dem Thema in Berührung kommen: in ihnen brennt die Sehnsucht nach Versöhnung mit sich selbst und mit dem, das noch darüber hinausgeht und fast unnenn-

*Leibarbeit und Gebet ist eines gemeinsam:
ihre Zweckfreiheit.*

bar erscheint, das wir Theologen Gott nennen. Konkret heißt das, dass ich mittlerweile in allen Gruppen, die ich begleite, eine schlichte und einfache Körperarbeit integriere. Bewusstes Atmen, Aufmerksamkeit für die verschiedenen Körperteile: Füße, Wirbelsäule, Schultern, Nacken. Bei den meisten Männern setzt dies Aha-Erlebnisse frei. Kürzlich sagte ein fast 80-jähriger Mann, ehemaliger Architekt: „Ich wusste gar nicht, dass man seinen Körper auch einmal zweckfrei behandeln kann.“ Wenn ich also Leibarbeit als einen wichtigen Teil der Männerseel-

sorge ansehe, dann meine ich damit nicht eine Art autogenes Training zur Vorbereitung auf eine andere, anspruchlichere, gedankliche oder spirituelle Leistung. Ich meine damit, dass Leibarbeit Teil von Religiosität ist. Beiden, Leibarbeit und Gebet ist eines gemeinsam: ihre Zweckfreiheit. Dies ist es aber doch auch, was im Alltag der meisten Männer nicht vorkommt und weshalb man Gegenwelten sucht und sich aufbaut, weil „mann“ im Tiefsten diese Zweckfreiheit sucht. Zweckfreiheit und Ergebnisoffenheit.

LEIBVERTRAUEN, SELBSTVERTRAUEN, GOTTESVERTRAUEN

Aus der beschriebenen Prämisse der Leibsorge als Seelsorge, kann ich nun für alle drei Altersgruppen den konkreten seelsorglichen Zugang beschreiben. Zwar mag für manchen bei Seminaren zunächst der Zugang über den Leib ungewöhnlich vorkommen. Am Ende gibt es aber fast immer den Ruf nach „Mehr davon!“

→ Alte Männer: sie erwarten Impulse für ihre Glaubenspraxis, Wissen über Inhalte des Glaubens, die über das Katechismuswissen oder das Wissen aus dem Religionsunterricht hinaus geht. Sie suchen nach Mehr angesichts des Bewusstseins für die nicht mehr fern liegende Endlichkeit ihres Lebens. Immer beginne ich in solchen Gruppen mit Körperübungen im Stehen, Sitzen und manchmal im Liegen. Auch Texte der Bibel werden immer wieder auf die Rückwirkungen auf den eigenen Leib behandelt. Die Ruhe, innere Einkehr und Führung zu sich selbst wird als große Bereicherung ihrer Spiritualität erfahren. Oft kommt Ärger darüber

zum Vorschein, warum man ihnen in ihrem bisherigen Leben diesen leibbezogenen Zugang zu ihrem Glauben vorenthalten habe. Glaube geht durch den Leib. Die Mystiker haben dies durch ihre Gebetspraxis erkannt und praktiziert.

→ Männer in der Mitte: in der Mitte ihres Lebens schauen viele Männer, was noch drin ist, wie ihre Aktien stehen. In dieser Altersgruppe sind sportliche Aktivitäten wie Fahrrad- oder Kanufahren einerseits ein wichtiger Ausgleich, andererseits kann Bewegung eine gute Schule des Glaubens sein. Dabei achte ich darauf, den leistungsbezogenen Aspekt, den Konkurrenz- und Leistungsdruck herauszunehmen und die Männer zur Wahrnehmung zu führen. Was passiert mit mir, während ich mich bewege? Wie nehme ich das wahr? Was sagt das über mein Leben? Side by side fahren die Männer mit dem Fahrrad durch deutsche Mittelgebirge oder mit einem Kanu auf einem trägen Fluss und nehmen nicht nur sich selbst, sondern auch die sie umgebende Natur und den anderen wahr. Dadurch wird das ganz Andere spürbar, und darin entdecken viele Männer die Spuren der göttlichen Gegenwart. So geht der Weg bei dieser Altersgruppe fast ausschließlich über die körperbetonte Aktivität. Manche Männer brauchen dazu viele Anläufe, um dahin vorzudringen. Die Aufgabe des Seelsorgers ist dabei die eines Weggefährten und eines Wegweisers, damit Zusammenhänge entdeckt werden können.

→ Vätermänner: über die Väter-Kinder-Arbeit lassen sich relativ schnell viele Männer erreichen. Bei knapp bemessener Zeit steht Zeit für Kinder ganz hoch im Kurs. Viele Väter haben ihren Kindern gegenüber ein schlech-

tes Gewissen, weil sie so oft nicht da sind. Um zu ihren eigenen Quellen vorzudringen steht aber oft sehr viel im Weg, was in einer Existenzgründungsphase im Weg stehen kann. Manchmal auch die Ehrlichkeit, dass die Träume und Vorstellungen über ein glückliches Leben als Familie ein Trugschluss war.

Leibbezogene Seelsorge heißt hier vor allem, Zeit und Präsenz zusammenzubringen. Diese körperlich-geistige Präsenz wird bei dieser Gruppe von Männern z.B. erst nach drei Tagen im Zeltlager erreicht. Dann wird diese Präsenz aber zum Wertvollsten in den weiteren vier Tagen. Sie nehmen ihre Kinder bewusster wahr

Glaube geht durch den Leib.

und freuen sich an ihnen. Seelsorge für Väter-männer besteht vor allem darin, die Freude am sich entwickelnden Leben als Teil eines lebens-wirklich orientierten Glaubens zu erkennen und womöglich bewusst zu machen.

AUSBLICK

Männerpastoral hat in den letzten fünfzehn Jahren einen paradigmatischen Wandel erfahren: von einer Standespastoral im kirchenhomo-genen Milieu hin zu einer alltags- und wirk-

lichkeitsbezogenen Pastoral, die bewusst leib-phänomenologische Erkenntnisse in ihre Arbeit einfließen lässt. Ob diese Pastoral zur sonntäglichen Gottesdienstkirche zurückführt, ist fraglich, aber dass in dieser „neuen“ Männerpastoral Sonntägliches im Alltagsgewand erfahren werden kann, lehrt die Erfahrung vieler Männerseelsorger in den Diözesen. ■

LITERATUR

Engelbrecht, Martin, Was Männern Sinn gibt, Kassel 2005.

Gräß, Wilhelm, Religion als Deutung des Lebens. Perspektiven einer Praktischen Theologie gelebter Religion, Gütersloh 2006.

Heimbrock, Hans-Günther, Wahrnehmung als Element der Wahrnehmung, in: Grözinger, Albrecht / Pfleiderer, Georg (Hg.), „Gelebte Religion“ als Programmbegriff Systematischer und Praktischer Theologie, Zürich 2002.

Heimbrock, Hans-Günther, Wahr-Nehmen der Gestalten von Religion, Ansatzpunkte, Interessen und Umriss einer Praktischen Theologie auf phänomenologischer Basis, in: Lämmlin, Georg / Scholpp, Stefan (Hg.), Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Tübingen/Basel 2001.

Merleau-Ponty, Maurice, Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin 1966.

Pfleiderer, Georg, „Gelebte Religion“. Notizen zu einem Theoriephänomen, in: Grözinger, Albrecht / Pfleiderer, Georg (Hg.), „Gelebte Religion“ als Programmbegriff Systematischer und Praktischer Theologie, Zürich 2002.

Waldenfels, Bernhard, Phänomenologie der Erfahrung und das Dilemma einer Religionsphänomenologie, in: Failing, Wolf Eckart / Heimbrock, Hans-Günther / Lotz, Thomas A., Religion als Phänomen. Sozialwissenschaftliche, theologische und philosophische Erkundungen in der Lebenswelt, Berlin/New York 2001.